



Intern

Studien • Bildung • Nachrichten

Jahrgang 25, Nr. 1
7. Februar 2020

Leben wir in der Endzeit?

Biblische Prophezeiungen lassen keinen Zweifel daran, dass die Welt vor Gottes Eingreifen in menschliche Angelegenheiten katastrophale Ereignisse erleben wird.

INHALT

<i>Leben wir in der Endzeit?</i>	1
<i>Großzügigkeit statt Gier</i>	7
<i>Jesu Präexistenz im Neuen Testament</i>	10

Letztes Jahr verteilten wir 66.798 Publikationen. Die Broschüren, die am häufigsten bestellt wurden, waren „Nach dem Tode – was dann?“ und „Das Buch der Offenbarung verständlich erklärt“. Ende 2019 gab es 9878 Abonnenten der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN, 1,1% mehr als Ende 2018. Derzeit gibt es 7902 Abonnenten in Deutschland, 859 Abonnenten in Österreich und 915 Abonnenten in der Schweiz. Letztes Jahr zählten wir 580.782 Besucher auf der Webseite der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN. Das waren 22,1 Prozent mehr als im Jahr 2018. Ende 2019 zählten wir 1860 Abonnenten unseres YouTube-Kanals. (Abonnenten werden automatisch über neue Videos informiert.) Die 65 Videos auf unserem YouTube-Kanal wurden bis Ende 2019 280.700 Mal aufgerufen.

Die nächste Ausgabe von INTERN erscheint am 10. April 2020.

Vereinigte Kirche Gottes
Postfach 30 15 09
53195 Bonn

Tel.: (0228) 9 45 46 36
Fax: (0228) 9 45 46 37

Von Mario Seigle

Seit Tausenden von Jahren sind die Menschen von Vorhersagen über das Ende der Welt fasziniert. Menschen, die sich mit der Bibel befassen, sind nicht die einzigen, die sich Gedanken über die Entwicklungen im Weltgeschehen machen.

Der verstorbene Science-Fiction-Autor Isaac Asimov nannte in seinem Buch *Die Apokalypsen der Menschheit. Katastrophen, die unsere Welt bedrohen* mindestens fünfzehn Gefahren, die das menschliche Überleben gefährden könnten. Viele dieser potenziellen globalen Katastrophen, einschließlich der Möglichkeit eines Atomkriegs, sind erst in den letzten Jahrzehnten zur Realität geworden.

Manchmal dachten die Menschen, sie würden verstehen, wann und wie unser Zeitalter enden wird. Aber unerfüllte Erwartungen über das Ende des Zeitalters lösten eine tiefe Enttäuschung bei vielen aufrichtigen Gläubigen und Gruppen aus. Sie meinten, sie würden die Art und Weise, auf die biblische Prophezeiungen erfüllt werden, richtig erkennen. Aber ihre Vorstellungen waren falsch oder ihre Erwartung zumindest verfrüht.

Trotz der Jahrhunderte solcher Enttäuschungen haben die Bemühungen, das Weltgeschehen mit biblischen Prophezeiungen über die Endzeit in Verbindung zu bringen, nicht aufgehört. Dies trifft besonders auf Amerika zu, wo es Bücher, Fernseh- und Rundfunksendungen gibt, deren Inhalt die Prophezeiungen der Bibel sind.

Wenn wir uns die inspirierten Aussagen der alttestamentlichen Propheten und der Apostel Jesu Christi an-

schauen, finden wir viele Prophezeiungen, die mit der Endzeit zu tun haben. Sollten wir sie ernst nehmen? Sollten sie uns etwas bedeuten?

Sind die Zustände in der Welt so, dass die Endzeitvorhersagen der Bibel demnächst erfüllt werden könnten? Stehen wir kurz vor dem Höhepunkt der prophezeiten Zeit, in der der Welt ein globaler Konflikt mit Auswirkungen wie beim Holocaust bevorsteht? Nähern wir uns dem sprichwörtlichen Harmagedon?

Jesus Christus selbst sprach von einer Zeit, die so schrecklich sein wird, dass das Überleben der Menschheit auf dem Spiel stehen und Gottes Eingreifen notwendig machen wird (Matthäus 24,22). Meinte er damit unsere Zeit heute?

Biblische Prophezeiungen lassen keinen Zweifel daran, dass die Welt vor Gottes Eingreifen in menschliche Angelegenheiten zunehmend katastrophale Ereignisse erleben wird. Diese Prophezeiungen werden sich irgendwann erfüllen. Die entscheidende Frage ist wann.

Über den zeitlichen Ablauf dieser Prophezeiungen gibt es viel Verwirrung. Aber das muss nicht so sein. Die Bibel selbst offenbart bestimmte wichtige Schlüssel, die uns helfen können, die Vorhersagen der Bibel in einen verständlichen prophetischen Rahmen zu stellen. Wir müssen nur die Bibel selbst ihre Prophezeiungen interpretieren lassen.

In dieser Artikelreihe untersuchen wir genau, was Jesus Christus, seine Apostel und die Propheten von einst wirklich über die gefährlichen Tage, die sie als die Endzeit bezeichneten, gesagt haben. ►

Was ist die Endzeit?

Die Jünger Jesu Christi bewunderten die enorme und komplizierte Gestaltung des Tempelgeländes in Jerusalem. Einige der Grundsteine der Tempelanlage waren massiv und viele Tonnen schwer. Andere wurden in schönen Mustern kunstvoll geschnitzt. Das Sonnenlicht funkelte auf den geschliffenen Steinen und den aufwendigen Goldornamenten des Tempels.

Die Jünger wollten wissen, ob ihr Lehrer genauso beeindruckt war wie sie selbst. Matthäus 24, Verse 1-2 beschreibt die Szene: „Und Jesus ging aus dem Tempel fort und seine Jünger traten zu ihm und zeigten ihm die Gebäude des Tempels. Er aber sprach zu ihnen: Seht ihr nicht das alles? Wahrlich, ich sage euch: Es wird hier nicht ein Stein auf dem andern bleiben, der nicht zerbrochen werde.“

Die Aussage Jesu Christi (die sich prophetisch auf die Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 n. Chr. bezieht) hat seine Jünger wohl in Erstaunen versetzt. Anscheinend beunruhigt durch seine Vorhersage, dass die schönen Tempelgebäude zerstört werden würden, wollten sie mehr über den Zeitpunkt des bevorstehenden Geschehens wissen. „Sage uns“, fragten sie ihn, „wann wird das geschehen? Und was wird das Zeichen sein für dein Kommen und für das Ende der Welt?“ (Matthäus 24,3).

Auf der Suche nach Verständnis

Fast 2000 Jahre später fragen sich Jesu Jünger immer noch, welche Ereignisse das Ende des Zeitalters und die Wiederkehr Jesu signalisieren. Er hat diese wichtige Frage beantwortet. Das Problem, das den meisten Menschen seine Antwort bereitet, hat mit deren Auslegung zu tun. Wir wollen eine Antwort haben, die wie eine präzise Lösung einer mathematischen Rechenaufgabe sauber, ordentlich und klar nachvollziehbar ist.

Anstelle einer solchen präzisen Antwort hat die Bedeutung der Worte Christi mit einem Verständnis der periodischen Wiederholung von Trends und verheerenden Ereignissen zu tun, die sich in den letzten 2000 Jahren ereignet haben. Hinzu kommen die zunehmende Intensität und das größere Ausmaß ähnlicher Ereignisse, je näher

wir der Wiederkunft Jesu sind. Wir sollten uns aber stets an Jesu Feststellung erinnern, dass niemand den genauen Zeitpunkt seiner Wiederkunft kennen kann: „Von dem Tage aber und von der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater“ (Matthäus 24,36).

Nur der Vater kennt den genauen Zeitpunkt der Rückkehr seines Sohnes. Trotzdem können wir wichtige Prophezeiungen und damit verknüpfte Prinzipien verstehen, die klar andeuten, dass seine Rückkehr unmittelbar bevorsteht.

Um die prophetischen Zeichen zu verstehen, die Jesus seinen Jüngern gab, ist eine breite historische Perspektive notwendig. Einige dieser Zeichen wiederholen sich im Lauf der Zeit und verstärken sich zunehmend vor der Wiederkunft Jesu. Andere Zeichen finden nur einmal statt und sind somit einzigartig.

Und es gibt entscheidende Zeichen, die die Wiederkunft Christi einleiten werden und zurzeit nicht ganz offensichtlich sind. Solche Zeichen in Jesu langer Prophezeiung und in den Parallelstellen verwandter Prophezeiungen entfalten sich noch.

Auf diese Zeichen gehen wir in dieser Artikelreihe ein. Sie sind die Schlüssel, die uns das Verständnis zukünftiger Ereignisse in biblischen Prophezeiungen aufschließen. Aber zunächst untersuchen wir, wie die Bibel den Begriff Endzeit verwendet.

Doch was genau ist die Endzeit? Wann wird sie kommen? Leben wir in der Endzeit? Wie sollen wir es wissen?

Das Thema der Endzeit spannt den Bogen von der Genesis bis zur Offenbarung. Es ist eines der Hauptthemen der Heiligen Schrift.

Es ist wichtig zu verstehen, was die Endzeit ist. Ein Missverständnis kann große Verwirrung, Unsicherheit und geistliche Unruhe auslösen. Aber ein gutes biblisches Verständnis des Themas kann Trost und Zuversicht bedeuten. Sehen wir nun, was die Bibel über die Endzeit offenbart.

Die Bedeutung von der „Zeit des Endes“

Einen kurzen Überblick über die „Zeit des Endes“ findet man im Buch Daniel. Ab Daniel 11, Vers 40 offenbart

Gott Daniel mehrere wichtige Ereignisse, die „zur Zeit des Endes“ stattfinden sollen (Vers 40).

In Kapitel 12 sagt Gott zu Daniel: „Zu jener Zeit wird Michael, der große Engelfürst, der für dein Volk eintritt, sich aufmachen. Denn es wird eine Zeit so großer Trübsal sein, wie sie nie gewesen ist, seitdem es Menschen gibt,

Intern

7. Februar 2020

Jahrgang 25, Nr. 1

© Vereinte Kirche Gottes e. V., Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. Alle Rechte vorbehalten. Die Vereinte Kirche Gottes ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an *International Association* (555 Techcenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen.

Intern erscheint alle zwei Monate (im Wechsel mit der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN) und wird von der Vereinten Kirche Gottes für ihre Mitglieder und Förderer herausgegeben. Quelle und Datum der Veröffentlichung von übernommenen Beiträgen aus *The Good News (GN)* und *United News (UN)* der United Church of God, an *International Association* werden am Ende des jeweiligen Artikels angegeben.

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes:

Martin Fekete, Reinhard Habicht,
Jako Kasper, Paul Kieffer, Rolf Marx,
Kuno Pfeiffer, Heinz Wilsberg
Vorsitzender: Paul Kieffer

Ältestenrat der United Church of God:

Scott Ashley, Jorge de Campos, Aaron Dean,
Robert Dick, Dan Dowd, Len Martin,
Darris McNeely, Rainer Salomaa, Mario Seglie,
Randy Stiver, Don Ward, Anthony Wasilkoff
Vorsitzender: Don Ward
Präsident: Victor Kubik

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: *Intern* ist kostenlos erhältlich. Unsere Publikationen werden durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerabzugsfähig.

Unsere Postanschrift:

Postfach 30 15 09, 53195 Bonn

Unsere Bankverbindungen:

Für Deutschland:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 532035507
IBAN/BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07/PBNKDEFF

Für die Schweiz:

PC 60-212011-2 / IBAN: CH09 0900 0000 6021 2011 2

E-Mail:

info@gutenachrichten.org

Internet:

Die Vereinte Kirche Gottes unterhält zwei Adressen im Internet. Informationen über die Vereinte Kirche Gottes erhalten Sie unter www.vkg.org. Unser Literaturangebot können Sie online abrufen unter www.gutenachrichten.org.

Eine Welt in ständiger Krise

„Die bemerkenswerte Eigenschaft heutiger Krisen ist ihre Beständigkeit“ – David Burnett King.

Der britische Autor Anthony Sampson hat in den letzten Jahrzehnten drei „Anatomien Großbritanniens“ geschrieben. Seine neueste vermittelt ein Gefühl der Dringlichkeit. Schon der Titel verrät uns, dass seine Aufmerksamkeit sich auf die unwegsame politische Situation seines Landes richtete, auf den Krisenmodus.

The Essential Anatomy of Britain: Democracy in Crisis enthält ein Kapitel mit einer offensichtlichen Warnung an die britische Regierung, ihr Haus in Ordnung zu bringen. In den ersten beiden Ausgaben seiner Anatomien erschien kein solches Kapitel.

Großbritanniens oberster Rabbiner, Jonathan Sacks, schrieb: „Die heutigen Propheten, so erkannte ich mit einiger Traurigkeit, sind oft keine religiösen Führer, sondern eine kleine Gruppe von Akademikern, die, aus der disziplinären Spezialisierung ausbrechend, unser Zeitalter aus der breitesten Perspektive betrachten und von einer drohenden Gefahr berichten“ (*Faith in the Future*, 1995, Seite 65).

Seit einiger Zeit warnen prophetische Stimmen vor den unheilvollen Zeichen im Weltgeschehen. Einige sagen eine Krise voraus, die eine massive Veränderung unserer Welt zur Folge haben wird.

Dies spiegelt sich deutlich in den Titeln einiger anderer Bücher der letzten Zeit wider. Der amerikanische Autor James Dale Davidson und sein britischer Kollege William Rees-Mogg betitelten ihr Buch *The Great Reckoning* [„Die große Abrechnung“]. Der Historiker Eric Hobsbawm

verwendete den Titel *The Age of Extremes* [„Das Zeitalter der Extreme“].

Der amerikanische Autor und Pädagoge David Burnett King bemerkt in *The Crisis of Our Time*, dass „es ein tiefes Gefühl des Unbehagens gibt . . . Wir befinden uns in einer Art Krise und reiten auf einer Welle der Veränderung, durch die die Zukunft irgendwie ganz anders als unsere Vergangenheit sein wird“ (1988, Seite 17). Die schlichte Wahrheit ist, dass wir uns vielleicht schnell einem Übergang zwischen zwei verschiedenen Zeitaltern nähern, dem heutigen Zeitalter des Menschen und dem zukünftigen Zeitalter vom Reich Gottes, das Jesus prophezeite.

Der Historiker Eric Hobsbawm zeigt in einem anderen Buch, *The Age of Revolution*, dass die Erde nicht unbegrenzt die ungewollten Früchte der dunkleren Auswirkungen unserer modernen Technologie ertragen kann. Er schreibt: „Wir sind an einem Punkt der Krisen historischen Ausmaßes angelangt. Die von der technisch-wissenschaftlichen Wirtschaft erzeugten Kräfte sind jetzt imstande, um die Umwelt, also die materiellen Grundlagen des menschlichen Lebens, zu zerstören.“

Wie David King uns erinnert: „Die bemerkenswerte Eigenschaft heutiger Krisen ist ihre Beständigkeit – es scheint, dass sie auf der Bildfläche erschienen sind, um zu bleiben“ (*The Crisis of Our Time*).

Wir könnten auf die biblische „letzte Zeit“ (Daniel 12,9) zusteuern – die größte Krise in der gesamten Menschheitsgeschichte, die in der verheißenen Wiederkunft Jesu Christi gipfeln wird.

bis zu jener Zeit. Aber zu jener Zeit wird dein Volk errettet werden, alle, die im Buch geschrieben stehen.

Und viele, die unter der Erde schlafen liegen, werden aufwachen, die einen zum ewigen Leben, die andern zu ewiger Schmach und Schande . . . Und du, Daniel, verbirg diese Worte und versiegle dies Buch bis auf die letzte Zeit. Viele werden es dann durchforschen und große Erkenntnis finden“ (Daniel 12,1-2. 4).

Nach dieser Beschreibung gipfelt die Endzeit in einer „Zeit so großer Trübsal, wie sie nie gewesen ist, seitdem es Menschen gibt“. Es ist auch eine Zeit des vermehrten Wissens, wie der Engel es Daniel verkündete: „Viele werden . . . große Erkenntnis finden.“

Mehrere Jahrhunderte nach der Zeit Daniels fragten Jesu Jünger ihn nach der Endzeit. Seine Antwort schloss sich an Daniels Worte an:

„Denn es wird dann eine große Bedrängnis sein, wie sie nicht gewesen ist vom Anfang der Welt bis jetzt und auch nicht wieder werden wird“ (Matthäus 24,21).

Später offenbarte Gott Daniel weitere Informationen über die Endzeit. „Und er sprach zu dem Mann in leinenen Kleidern, der über den Wassern des Stroms stand: Wann sollen denn diese großen Wunder geschehen? Und ich hörte den Mann in leinenen Kleidern [sagen] . . . dass es eine Zeit und zwei Zeiten und eine halbe Zeit wahren soll; und wenn die Zerstreung des heiligen Volks ein Ende hat, soll dies alles geschehen.

Und ich hörte es, aber ich verstand's nicht und sprach: Mein Herr, was wird das Letzte davon sein? Er aber sprach: Geh hin, Daniel; denn es ist verborgen und versiegelt bis auf die letzte Zeit“ (Daniel 12,6-9).

Diese Verse weisen darauf hin, dass die Zeit des Endes für das Volk Gottes erkennbar sein wird. Es ist der Zeitraum, in dem auch eine beispiellose weltweite Trübsal stattfindet, die dreieinhalb Jahre dauert (in biblischer Sprache: „eine Zeit [ein Jahr], zwei Zeiten [zwei Jahre] und eine halbe Zeit [ein halbes Jahr]“) und mit der Aufrichtung von Gottes Reich auf Erden zu Ende gehen wird.

Ein Wort der Vorsicht

Obwohl die Schrift offenbart, dass sich die Lebensumstände mit dem herannahenden Ende des Zeitalters verschlechtern werden, dürfen wir die Situation, die wir erleben, nicht gleich der Endzeit gleichsetzen, die die Bibel prophezeit. Die allgemeinen Lebensumstände könnten sich global über einen längeren Zeitraum verschlechtern, bevor die prophezeite Endzeit eintritt. Die letzten Tage dieses Zeitalters werden jedoch durch bestimmte prophezeite Ereignisse zu erkennen sein.

Jesus Christus mahnte seine Jünger zur Vorsicht, sollte jemand meinen, die Zeichen vom Ende des Zeitalters zu bezugen. „Er aber sprach: Seht zu, lasst euch nicht verführen. Denn viele werden kommen unter meinem Namen und sagen: Ich bin's, und: *Die Zeit ist herbeigekommen*. – Folgt ihnen nicht nach!“ (Lukas 21,8; alle Hervorhebungen durch uns).

Jesus warnte, dass viele in seinem Namen kommen und sich als seine Gesandten ausgeben werden. Unter ►

diesen Verführern werden einige sein, die die Umstände ihrer Zeit als Zeichen der Endzeit falsch interpretieren und damit viele in die Irre führen werden. So bedeuten das bloße Wirken charismatischer religiöser Führer, Kriege oder globale Katastrophen nicht unbedingt, dass die Endzeit angebrochen ist.

Prophezeite Ereignisse bahnen sich an

Um allgemeine Entwicklungen im Weltgeschehen nicht mit tatsächlichen Endzeitergebnissen zu verwechseln, beschreibt die Bibel bestimmte Ereignisse und Bedingungen, die in den letzten Tagen auftreten werden.

Ein unverkennbares Endzeitergebnis wird die kommende Herrschaft über Jerusalem durch die Heiden (Nichtisraeliten) sein. Jesus Christus prophezeite wie folgt: „Jerusalem wird zertreten werden von den Heiden, bis die Zeiten der Heiden erfüllt sind“ (Lukas 21,24).

In Offenbarung 11, Vers 2 offenbart ein Engel dem Apostel Johannes, wie lange die Heiden die Kontrolle über die Stadt haben werden: „. . . die heilige Stadt werden sie zertreten zweiundvierzig Monate lang“ – das sind dreieinhalb Jahre.

Es wird auch eine Zeit der intensiven Verfolgung von Gottes Volk sein. Jesus warnte vor beunruhigenden Tendenzen, die er den „Anfang der Wehen“ nannte (Matthäus 24,8). Dann sagte er:

„Dann werden sie euch der Bedrängnis preisgeben und euch töten. Und ihr werdet gehasst werden um meines Namens willen von allen Völkern. Dann werden viele abfallen und werden sich untereinander verraten und werden sich untereinander hassen.“

Und es werden sich viele falsche Propheten erheben und werden viele verführen. Und weil die Ungerechtigkeit überhand nehmen wird, wird die Liebe in vielen erkalten. Wer aber beharrt bis ans Ende, der wird selig werden“ (Matthäus 24,9-13).

Im Buch der Offenbarung sieht Johannes eine Vision, in der manche Berufene, die als Frau dargestellt werden, vor Satans Verfolgung geschützt und „eine Zeit und zwei Zeiten und eine halbe Zeit“ – also dreieinhalb Jahre lang – genährt werden (Offenbarung 12,14). Darüber wütend, dass er nicht in der Lage ist, diese Gläubigen anzugreifen, wird Satan „kämpfen gegen die

Übrigen von ihrem Geschlecht, die Gottes Gebote halten und haben das Zeugnis Jesu“ (Offenbarung 12,17).

So sehen wir in drei Prophezeiungen der Endzeit, dass der Schwerpunkt ein abschließender dreieinhalbjähriger Zeitraum weltweiter Not ist, die so erschreckend und bedrohlich für das menschliche Überleben sein wird, dass Gott dies durch sein Eingreifen verhindern und nie wieder zulassen wird. Solche Prophezeiungen helfen uns, die Umstände und Ereignisse zu verstehen, die den Beginn dieser entscheidenden Zeitspanne markieren werden.

Das Ende des Zeitalters

Einige meinen, dass die Endzeit in der Bibel hauptsächlich im Neuen Testament behandelt wird. Doch angefangen mit der Genesis, dem ersten Buch der Bibel, blickt die Schrift über unser heutiges böses Zeitalter hinaus auf die Zeit der Errichtung des Reiches Gottes. Die alttestamentlichen Schriften sind vielsagend hinsichtlich der Ereignisse, die sich am Ende dieses Zeitalters und in der danach folgenden „zukünftigen Welt“ (Hebräer 6,5) abspielen werden.

Im Garten Eden offenbarte Gott, dass die Zeit kommt, in der Satans irdische Herrschaft und sein Einfluss enden werden. Dem Satan sagte Gott: „Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau und zwischen deinem Nachkommen und ihrem Nachkommen [Jesus Christus]; der soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen“ (1. Mose 3,15).

Obwohl Satan dazu bestimmt war, dem Erlöser „in die Ferse“ zu stechen (indem er seine Kreuzigung anzettelte), konnte der Teufel nicht verhindern, dass Jesus wieder zum Leben erweckt wurde. Er kann auch nicht verhindern, dass Jesus ihn letztendlich besiegen wird.

Paulus hatte diese Prophezeiung im Sinn, als er an die Christen in Rom schrieb: „Der Gott des Friedens aber wird den Satan unter eure Füße treten in Kürze“ (Römer 16,20). Es ist tröstlich zu wissen, dass Satan bei Christi zweitem Kommen endlich besiegt und verbannt werden wird (Offenbarung 20,1-3).

Von den frühesten Anfängen der Menschheit an offenbarte Gott also, dass es ein Ende dieser vom Satan ge-

führten Welt geben wird – ein bestimmter Zeitpunkt, zu dem der Teufel und seine Kräfte besiegt werden.

Gerechte Menschen wie z. B. Henoch, die im Alten Testament erwähnt werden, wussten, dass Gott letztendlich eingreifen wird, um Gericht auf der Erde zu halten. „Es hat aber auch von diesen geweissagt Henoch, der Siebente von Adam an, und gesprochen: Siehe, der Herr kommt mit seinen vielen tausend Heiligen, Gericht zu halten über alle und zu strafen alle Menschen für alle Werke ihres gottlosen Wandels, mit denen sie gottlos gewesen sind, und für all das Freche, das die gottlosen Sünder gegen ihn geredet haben“ (Judas 14-15).

Nach der Sintflut sahen andere gläubige Männer wie Abraham, Isaak und Jakob über das jetzige Zeitalter hinaus auf die Zeit, in der Gottes Reich auf Erden etabliert werden sollte.

„Durch den Glauben wurde Abraham gehorsam, als er berufen wurde, in ein Land zu ziehen, das er erben sollte; und er zog aus und wusste nicht, wo er hinkäme. Durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen in dem verheißenen Lande wie in einem fremden und wohnte in Zelten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung. Denn er wartete auf die Stadt, die einen festen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist“ (Hebräer 11,8-10).

Die Patriarchen wussten, dass Gott eines Tages sein Reich errichten wird. Sie lebten und starben in der Zuversicht, dass er sein Versprechen erfüllen und sie in sein Reich aufnehmen wird.

„Diese alle sind gestorben im Glauben und haben das Verheißene nicht erlangt, sondern es nur von ferne gesehen und begrüßt und haben bekannt, dass sie Gäste und Fremdlinge auf Erden sind. Wenn sie aber solches sagen, geben sie zu verstehen, dass sie ein Vaterland suchen. Und wenn sie das Land gemeint hätten, von dem sie ausgezogen waren, hätten sie ja Zeit gehabt, wieder umzukehren. Nun aber sehnen sie sich nach einem besseren Vaterland, nämlich dem himmlischen [dem Reich Gottes]. Darum schämt sich Gott ihrer nicht, ihr Gott zu heißen; denn er hat ihnen eine Stadt gebaut“ (Hebräer 11,13-16).

Diese Männer haben sich die Zukunft nicht ausgedacht oder erraten. Sie wurden direkt von Gott inspiriert. Wie

Noah und unsere Zeit heute: eine ernüchternde Parallele

Jesus Christus benutzte das Beispiel der Zeit Noahs, um den Zeitgeist vorauszusagen, der zur Zeit seiner Wiederkunft vorherrschen wird: „Denn wie es in den Tagen Noahs war, so wird auch sein das Kommen des Menschensohns. Denn wie sie waren in den Tagen vor der Sintflut – sie aßen, sie tranken, sie heirateten und ließen sich heiraten bis an den Tag, an dem Noah in die Arche hineinging; und sie beachteten es nicht, bis die Sintflut kam und raffte sie alle dahin –, so wird es auch sein beim Kommen des Menschensohns“ (Matthäus 24,37-39).

An diesem Beispiel erkennen wir, wie die Geschichte und die Prophetie zusammenwirken. Der Sinn ist klar: Die Haltung der Menschen zur Zeit Noahs würde sich kurz vor dem zweiten Kommen Christi wieder durchsetzen. Wie im Fall Noahs würde Gott als weit entfernt angesehen werden, unbekümmert um menschliche Angelegenheiten, und das Leben scheint wie immer weiter zu gehen (2. Petrus 3,3-6). Wie zuvor wären die Menschen auch unbekümmert, blind für Gottes bald bevorstehendes Gericht und für ihren wahren geistlichen Zustand.

Der Schlüssel zum Verständnis des Beispiels, das Christus gegeben hat, ist, dass Menschen so besorgt über die Sorgen dieses Lebens sein können, dass sie ihren Schöpfer

ignorieren (Matthäus 6,33; Lukas 21,34-35). Es ist schon einmal geschehen und es geschieht heute abermals.

In ähnlicher Weise sagte der Apostel Paulus eine allgemeine selbstsüchtige Denkweise voraus, die das Verhalten der Menschen in den letzten Tagen bestimmen wird: „Das sollst du aber wissen, dass in den letzten Tagen schlimme Zeiten kommen werden. Denn die Menschen werden viel von sich halten, geldgierig sein, prahlerisch, hochmütig, Lästler, den Eltern ungehorsam, undankbar, gottlos, lieblos, unversöhnlich, verleumderisch, zuchtlos, wild, dem Guten Feind, Verräter, unbedacht, aufgeblasen. Sie lieben die Wollust mehr als Gott; sie haben den Schein der Frömmigkeit, aber deren Kraft verleugnen sie“ (2. Timotheus 3,1-5).

Diese Worte sind eine zutreffende Beschreibung der allgemeinen Einstellung und Perspektive unserer Zeit. Solches Denken wird die große Mehrheit der Menschheit davon abhalten, Gott und den biblischen Warnzeichen, die auf die bevorstehende Wiederkunft Christi hinweisen, zu glauben. Wie die Menschen zu Noahs Zeit, die über Noah lachten und ihn verspotteten, als er die Arche baute, wird das Ende dieses Zeitalters die überwältigende Mehrheit unvorbereitet überraschen.

Petrus erklärte: „Keine Prophetie hat je ihren Ursprung im Willen eines Menschen gehabt. Vielmehr haben Menschen, vom heiligen Geist geleitet, im Auftrag Gottes geredet“ (2. Petrus 1,21; „Neue Genfer“-Übersetzung).

Wir finden viele Prophezeiungen über endzeitliche Ereignisse in den Psalmen. Psalm 2 offenbart, dass einige Nationen sich der Herrschaft Christi widersetzen werden: „Warum toben die Heiden und murren die Völker so vergeblich? . . . Kundtun will ich den Ratschluss des HERRN. Er hat zu mir gesagt: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt. Bitte mich, so will ich dir Völker zum Erbe geben und der Welt Enden zum Eigentum. Du sollst sie mit einem eisernen Zepter zerschlagen, wie Töpfe sollst du sie zerschmeißen“ (Psalm 2,1. 7-9).

(Einige andere Passagen in den Psalmen, die Endzeitergebnisse erwähnen, sind: Psalm 9,5-15; Psalm 10,3-18; Psalm 11,1-7; Psalm 12,3-5; Psalm 21,8-12; Psalm 46,8-10; Psalm 47,1-4; Psalm 75,7-8; Psalm 76,7-9; Psalm 96,10-13; Psalm 97,1-6; Psalm 98,1-3; Psalm 99,1-5; und Psalm 110,1-6).

Die Endzeit – ein Thema der Propheten

Obwohl Prophezeiungen über die Endzeit nur gelegentlich in den ersten

Büchern des Alten Testaments zu finden sind, sind sie einige Jahrhunderte später bei den Propheten ein Hauptthema. Diese Propheten haben „geforscht, auf welche und was für eine Zeit der Geist Christi deutete, der in ihnen war und zuvor bezeugt hat die Leiden, die über Christus kommen sollten, und die Herrlichkeit danach“ (1. Petrus 1,11).

Jesaja ist ein Paradebeispiel dafür, wie oft Gott über die Umstände der Endzeit und das kommende Reich Gottes sprach, das Jesus Christus bei seiner Wiederkunft errichten wird. Diese Zeit wird auch häufig als „Tag des Herrn“, „letzte Tage“ oder einfach „jener Tag“ bezeichnet. Nachfolgend sind einige Beispiele dieses wiederkehrenden Themas bei Jesaja:

„Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des HERRN Haus ist, fest stehen, höher als alle Berge und über alle Hügel erhaben, und alle Heiden werden herzulaufen, und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt, lasst uns auf den Berg des HERRN gehen, zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen!

Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des HERRN Wort von Jerusalem. Und er wird richten unter den Heiden und zurechtweisen viele Völ-

ker. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen“ (Jesaja 2,2-4).

„Geh in die Felsen und verbirg dich in der Erde vor dem Schrecken des HERRN und vor seiner herrlichen Majestät! Denn alle hoffärtigen Augen werden erniedrigt werden, und, die stolze Männer sind, werden sich beugen müssen; der HERR aber wird allein hoch sein an jenem Tage. Denn der Tag des HERRN Zebaoth wird kommen über alles Hoffärtige und Hohe und über alles Erhabene, dass es erniedrigt werde . . . Da wird man in die Höhlen der Felsen gehen und in die Klüfte der Erde vor dem Schrecken des HERRN und vor seiner herrlichen Majestät, wenn er sich aufmachen wird, zu schrecken die Erde“ (Jesaja 2,10-12. 19).

„Zu der Zeit wird, was der HERR sprießen lässt, lieb und wert sein und die Frucht des Landes herrlich und schön bei denen, die erhalten bleiben in Israel. Und wer da wird übrig sein in Zion und übrig bleiben in Jerusalem, der wird heilig heißen, ein jeder, der aufgeschrieben ist zum Leben in Jerusalem“ (Jesaja 4,2-3).

„Und es wird ein Reis [Jesus Christus] hervorgehen aus dem Stamm Isais ▶

[Vater des Königs David] und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen. Auf ihm wird ruhen der Geist des HERRN . . . Er wird mit dem Stabe seines Mundes den Gewalttätigen schlagen und mit dem Odem seiner Lippen den Gottlosen töten . . . Und es wird geschehen zu der Zeit, dass das Reis aus der Wurzel Isais dasteht als Zeichen für die Völker. Nach ihm werden die Heiden fragen, und die Stätte, da er wohnt, wird herrlich sein“ (Jesaja 11,1-4. 10).

„Denn siehe, des HERRN Tag kommt grausam, zornig, grimmig, die Erde zu verwüsten und die Sünder von ihr zu vertilgen. Denn die Sterne am Himmel und sein Orion scheinen nicht hell, die Sonne geht finster auf, und der Mond gibt keinen Schein. Ich will den Erdkreis heimsuchen um seiner Bosheit willen . . . Darum will ich den Himmel bewegen, und die Erde soll beben und von ihrer Stätte weichen durch den Grimm des HERRN Zebaoth, am Tage seines Zorns“ (Jesaja 13,9-13).

Buchstäblich Dutzende weiterer solcher Prophezeiungen erscheinen im Buch Jesaja und fast ebenso viele bei den Propheten Jeremia, Hesekiel und Daniel. Diese Männer prophezeiten die schrecklichen Tage, die der Wiederkehr des Messias als König der Könige vorausgehen würden.

Andere Propheten sprechen ausdrücklich von der Endzeit

Praktisch alle zwölf Bücher, die als die kleinen Propheten bekannt sind, enthalten Prophezeiungen über die Endzeit. Beispiele hierfür sind Joel und Sacharja.

Gott inspirierte Joel zur Niederschrift einer Beschreibung der großen Zerstörung, die am Tag des Herrn stattfinden wird: Gott inspirierte Joel dazu, die große Zerstörung zu beschreiben, die am Tag des Herrn stattfinden würde:

„Blast die Posaune zu Zion, ruft laut auf meinem heiligen Berge! Erzittert, alle Bewohner des Landes! Denn der Tag des HERRN kommt und ist nahe, ein finsterner Tag, ein dunkler Tag, ein wolkiger Tag, ein nebliger Tag! . . . Denn der HERR wird seinen Donner vor seinem Heer erschallen lassen; denn sein Heer ist sehr groß und mächtig und wird seinen Befehl ausrichten. Ja, der Tag des HERRN ist groß und voller Schrecken, wer kann ihn ertragen?“ (Joel 2,1-2. 11).

Sacharja fügt hinzu: „Siehe, es kommt für den HERRN die Zeit, dass man in deiner Mitte unter sich verteilen wird, was man dir geraubt hat. Denn ich werde alle Heiden sammeln zum Kampf gegen Jerusalem . . . Und der HERR wird ausziehen und kämpfen gegen diese Heiden, wie er zu kämpfen pflegt am Tage der Schlacht. Und seine Füße werden stehen zu der Zeit auf dem Ölberg, der vor Jerusalem liegt nach Osten hin . . . Und der HERR wird König sein über alle Lande. Zu der Zeit wird der HERR der einzige sein und sein Name der einzige“ (Sacharja 14,1-4. 9).

Die Themen Endzeit und Reich Gottes spielen in den Büchern der Propheten eine so große Rolle, dass Petrus den Juden sagte, sie sollten aufgrund dieses Zeugnisses an Christus glauben. Er ermahnte sie wie folgt:

„Kehrt also um und richtet euch aus auf die Vergebung eurer Sünden, damit vom Angesicht des Herrn her Zeiten der Erquickung kommen und er den Gesalbten sende, den er für euch bestimmt hat: Jesus. Ihn muss der Himmel beherbergen bis zu den Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, von denen Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten von Ewigkeit her gesprochen hat“ (Apostelgeschichte 3,19-21; Zürcher Bibel).

Die Endzeit im Neuen Testament

Die längste Prophezeiung Jesu über die Endzeit finden wir in Matthäus 24, Markus 13 und Lukas 21 in der sogenannten Ölprophezeiung. Bei dieser Gelegenheit verließen Jesus und seine Jünger in der Woche vor seiner Kreuzigung das Tempelgelände und bestiegen den Ölberg. Von dort aus hatten sie einen spektakulären Blick auf die Stadt und den mit weißen Steinen und funkelnden Goldornamenten glänzenden Tempel.

„Und als er auf dem Ölberg saß gegenüber dem Tempel, fragten ihn Petrus und Jakobus und Johannes und Andreas, als sie allein waren: Sage uns, wann wird das geschehen? Und was wird das Zeichen sein, wenn das alles vollendet werden soll?“ (Markus 13,3-4).

Dann offenbarte ihnen Christus die Umstände auf der Erde, die zu seiner Rückkehr führen. Er sagte, es wäre eine Zeit zunehmender Schwierigkeiten und Unruhen. Er warnte sie, dass die Men-

schen in dieser Zeit die Fähigkeit haben würde, alles menschliche Leben auf Erden zu vernichten.

„Denn es wird eine Schreckenszeit sein, wie die Welt sie noch nie erlebt hat und auch nie wieder erleben wird. Wenn diese Zeit der Not nicht abgekürzt würde, würde die gesamte Menschheit umkommen. Doch wegen der Auserwählten Gottes wird sie abgekürzt werden“ („Neues Leben“-Übersetzung).

So mächtig das Römische Reich zur Zeit Jesu Christi und seiner Apostel war, seine Legionen hätten nicht annähernd die Rüstung und Waffen, um die Menschheit auszulöschen. Dieses Potenzial gab es erst im 20. Jahrhundert mit der Entwicklung von Massenvernichtungswaffen – atomarer, chemischer und biologischer Art –, deren Einsatz ausreichen würde, jeden Mann, jede Frau und jedes Kind um ein Mehrfaches zu töten.

Anzeichen für ein herannahendes Ende

Jesus beschrieb in einem kurzen Abriss die Umstände, die als Zeichen auf das herannahende Ende hinweisen werden. Dazu gehörte auch eine Warnung an seine Jünger: „Seht zu, dass euch nicht jemand verführe. Denn es werden viele kommen unter meinem Namen und sagen: Ich bin der Christus, und sie werden viele verführen“ (Matthäus 24,4-5).

Jesus prophezeite zuerst, dass es üblich sein würde, seinen Namen zu benutzen, um Anhänger zu gewinnen. Dies deutet darauf hin, dass es zur Zeit des Endes viele äußerlich christliche Kirchen, Konfessionen und Organisationen geben wird, doch viele werden in dem Glauben getäuscht werden, dass die Vorsteher ihrer Gemeinden Christi Repräsentanten seien.

Die Kirche, die Christus wirklich gründete, wird in der Endzeit existieren und sich darum bemühen, Gottes Wort und seinen Geboten treu zu gehorchen. Jesus warnte: „Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr!, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel“ (Matthäus 7,21).

Als Nächstes beschrieb er politische, militärische und ökologische Trends vor seiner Wiederkehr. ■

(Fortsetzung folgt)

Großzügigkeit statt Gier

*Welches der beiden Merkmale ist eine zutreffendere Beschreibung Ihres Charakters?
Noch wichtiger ist die Frage, wie Gott den Kontrast sieht: Geben oder Nehmen?*

Von Roger Foster und Paul Kieffer

Der Apostel Paulus sagt uns, dass die Menschen in der Zeit kurz vor der Wiederkunft Jesu Christi nicht geneigt sein werden, die Nächstenliebe zu praktizieren. Nein, in einer Welt, in der der Materialismus das Denken der Menschen prägt, wird das eigene Ich im Vordergrund stehen. Paulus' Beschreibung der Endzeitgesellschaft lesen wir in 2. Timotheus 3, Verse 1-4:

„Das sollst du aber wissen, dass in den letzten Tagen schlimme Zeiten kommen werden. Denn die Menschen werden viel von sich halten, *geldgierig sein, prahlerisch*, hochmütig, Lästere, den Eltern ungehorsam, undankbar, gottlos, lieblos, unversöhnlich, verleumderisch, zuchtlos, wild, dem Guten Feind, Verräter, unbedacht, aufgeblasen. Sie lieben die Wollust mehr als Gott“ (alle Hervorhebungen durch uns).

Ja, die Menschen der Endzeit werden geldgierig sein und damit prahlen. In der Zeit vor Jesu Wiederkunft wird nicht der Mitmensch, sondern der Materialismus wichtig sein. Beispielhaft für die Denkweise war die Fernsehwerbung einer Sparkasse, in der zwei Männer ihre Besitztümer voreinander wie Trumpfkarten ausspielten. „Mein Haus, mein Auto, mein Boot“, triumphierten sie. Und man schmunzelte darüber und der Werbespot wurde als einer der besten des Jahres angesehen.

Der Apostel Jakobus warnt uns vor der Gier und deren mögliche Auswirkungen auf zwischenmenschliche Beziehungen: „*Woher kommt der Kampf unter euch, woher der Streit?* Kommt's nicht daher, dass in euren Gliedern die Gelüste gegeneinander streiten? *Ihr seid begierig und erlangt's nicht*; ihr mordet und neidet und gewinnt nichts; ihr streitet und kämpft und habt nichts, weil ihr nicht bittet; ihr bittet und empfangt nichts, weil ihr in übler Absicht bittet, nämlich damit ihr's für eure Gelüste vergebend könnt“ (Jakobus 4,1-3).

Wirtschaftliche Gründe – Gier – sind in der Geschichte ein häufiger Kriegsgrund gewesen. Und zwischenmenschliche Beziehungen leiden unter Gier.

Anstatt dem Nachbarn das zu gönnen, was er rechtmäßig besitzt, und sich mit ihm darüber zu freuen, empfindet man Neid.

Christen müssen sich vor dem materialistischen Einfluss der Endzeit schützen. Deshalb ermahnt uns Paulus: „Solche Menschen [die geldgierig und prahlerisch sind] meide!“ (2. Timotheus 3,5).

Nicht den Zeitgeist, sondern den Geist Gottes nachahmen

Wir sollen den Charakter und die Denkweise unseres himmlischen Vaters nachahmen: „Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“ (Matthäus 5,48). Und Gottes Einstellung zu Gier kommt in seinem Gesetz deutlich zum Ausdruck: „Du sollst nicht stehlen“ (2. Mose 20,15).

Mit dem achten Gebot, das das Stehlen verbietet, weist uns Gott auf zwei gegensätzliche Denkweisen im Leben hin. Unter den Menschen der Endzeit ist die vorherrschendere dieser beiden Denkweisen der Weg des Nehmens. Der Weg des Gebens hingegen spiegelt Gottes Liebe für andere Menschen wider.

Diebstahl ist eine extreme Ausdrucksweise der habsüchtigen, begehrenden Lebensweise, die die Erfüllung persönlicher materieller Wünsche auf Kosten anderer Menschen in den Vordergrund stellt. Diese Lebensweise missachtet die Grenzen, die von der menschlichen Gesellschaft und von Gott etabliert werden. Im Kern ist diese Lebensweise identisch mit der Selbstsucht.

Die geistliche Absicht des achten Gebotes informiert uns über den Anfang des Kampfes gegen die Selbstsucht. Wir nehmen diesen Kampf auf, indem wir lernen, die Rechte und Bedürfnisse anderer Menschen zu respektieren.

Das Recht auf Eigentum

Ist Gott gegen Privatbesitz, um Gier zu meiden bzw. zu eliminieren? Ist Gott etwa ein Kommunist?

Nein, überhaupt nicht, denn das achte Gebot schützt den Anspruch auf den rechtmäßigen Erwerb von persönlichem Eigentum. Gott möchte, dass wir dieses Recht schützen und anerkennen.

Gottes Wunsch für uns Menschen ist, dass wir in Bezug auf Wohlstand und Eigentum ausgeglichen sind. Er möchte, dass es uns gut geht und dass wir materielle Segnungen genießen (3. Johannes 1,2) und damit weise umgehen. Auf jeden Fall soll die Jagd nach Eigentum nicht der Mittelpunkt unseres Lebens sein (Matthäus 6,25-33).

Gott freut sich besonders über unser physisches Wohlergehen, wenn wir unser Eigentum als Mittel zu einem wichtigeren Zweck sehen.

Für Gott ist es wichtig, dass *Großzügigkeit statt Gier* unsere Entscheidungen motiviert. Geben und Dienen sind Charaktereigenschaften Gottes. Deshalb möchte er, dass wir ihn in diesen Eigenschaften nachahmen, anstatt materielle Güter nur für uns selbst anzuhäufen.

Gott liebt den freudigen Geber

Jesus betonte die Wichtigkeit der Hilfsbereitschaft gegenüber Menschen, die finanzielle Hilfe brauchen:

„Wer dich bittet, dem gib; und wer dir das Deine nimmt, von dem fordere es nicht zurück. Und wie ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, so tut ihnen auch . . . Und wenn ihr denen leiht, von denen ihr etwas zu bekommen hofft, welchen Dank habt ihr davon? Auch die Sünder leihen den Sündern, damit sie das Gleiche bekommen. Vielmehr liebt eure Feinde; tut Gutes und leiht, wo ihr nichts dafür zu bekommen hofft. So wird euer Lohn groß sein, und ihr werdet Kinder des Allerhöchsten sein; denn er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen“ (Lukas 6,30-31. 34-35).

In diesem Zusammenhang ermahnt uns Jesus, großzügig zu sein: „Gebt, so wird euch gegeben. Ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß, mit dem ihr messt, wird man euch wieder messen“ (Vers 38).

Gott möchte uns helfen, anderen zu helfen, wenn wir die Habgier durch Dienstbereitschaft gegenüber anderen Menschen ersetzen. Wie Paulus zeigte, ist diese Geisteshaltung für Gott sehr wichtig: „Ein jeder, wie er's sich im ►

Herzen vorgenommen hat, nicht mit Unwillen oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Gott aber kann machen, dass alle Gnade unter euch reichlich sei, damit ihr in allen Dingen allezeit volle Genüge habt und noch reich seid zu jedem guten Werk“ (2. Korinther 9,7-8).

Gott freut sich, wenn er sieht, dass wir, nachdem wir für unsere eigenen Grundbedürfnisse gesorgt haben, unseren Überschuss oder zusätzliche Segnungen einsetzen, um anderen Menschen zu helfen. Für ihn ist dies ein wichtiger Hinweis auf unsere Annahme und Umsetzung seiner Denk- und Lebensweise.

Das Herz eines Diebes verändern

Was hat das alles mit dem achten Gebot, das das Stehlen verbietet, zu tun? Paulus beantwortet diese Frage: „Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite und schaffe mit eigenen Händen das nötige Gut, damit er dem Bedürftigen abgeben kann“ (Epheser 4,28).

Um Gott zu gefallen, muss ein Dieb mehr tun als nur aufhören zu stehlen. Gott möchte nämlich wissen, dass ein Dieb, der aufgehört hat zu stehlen, nicht bloß vorübergehend „arbeitslos“ ist. In Gottes Augen hört ein Dieb erst dann auf, ein Dieb zu sein, wenn er das Stehlen durch das Geben ersetzt. Mit anderen Worten: Ein Dieb muss seine Geisteshaltung dem Eigentum anderer Menschen gegenüber grundsätzlich verändern.

Andere Formen des Diebstahls

Das persönliche Eigentum anderer Menschen zu stehlen ist nicht die einzige Form des Stehlens. Jakobus wies Arbeitgeber zurecht, die ihren Angestellten nicht den Lohn auszahlen, der ihnen für ihre Arbeit zusteht: „Siehe, der Lohn der Arbeiter, die euer Land abgeerntet haben, den ihr ihnen vorenthalten habt, der schreit, und das Rufen der Schnitter ist gekommen vor die Ohren des Herrn Zebaoth“ (Jakobus 5,4).

Auf der anderen Seite bestehlen Firmen bzw. Handwerker, die mehr Stunden abrechnen als sie wirklich geleistet haben, ihren Auftraggeber. Arbeitnehmer, die die Arbeit nicht leisten, für die sie bezahlt werden, stehlen ebenfalls.

Paulus ermahnte Sklaven seiner Zeit, einen gerechten Dienst zu leisten. Die-

ses Prinzip gilt auch heute für Arbeitnehmer:

„Ihr Sklaven, seid gehorsam euren irdischen Herren mit Furcht und Zittern, in Einfalt eures Herzens, als dem Herrn Christus; nicht mit Dienst allein vor Augen, um den Menschen zu gefallen, sondern als Knechte Christi, die den Willen Gottes tun von Herzen. Tut euren Dienst mit gutem Willen als dem Herrn und nicht den Menschen; denn ihr wisst: Was ein jeder Gutes tut, das wird er vom Herrn empfangen, er sei Sklave oder Freier“ (Epheser 6,5-8).

Darüber hinaus gibt es Menschen, die sich etwas „ausleihen“ und es nie zurückgeben. Ist das kein Diebstahl? Und wie sieht es mit irreführender Werbung aus – die Menschen zu einem Einkauf bewegt –, wenn das angepriesene Produkt nicht hält, was die Werbung verspricht? Weitere Beispiele sind Arbeitsverweigerung und die Inanspruchnahme von Sozialleistungen ohne entsprechende Berechtigung.

Es gibt heute so viele Möglichkeiten, das Eigentum von anderen Menschen zu nehmen, das uns nicht rechtmäßig zusteht, dass wir ständig vor Diebstahl auf der Hut sein müssen. Sonst könnten wir Gottes Gebot gegen das Stehlen brechen, ohne es zu erkennen.

Eine weitere Möglichkeit des Stehlens ist die Steuerhinterziehung gegenüber dem Staat. Sie ist in vielen Ländern heute so weitverbreitet, dass man sie fast als „Volkssport“ bezeichnen könnte. Es gibt alle möglichen Begründungen für Steuerhinterziehung: Der Staat sei korrupt, Steuergelder würden zu falschen Zwecken eingesetzt usw. Jesus erteilte solchen Ausreden eine klare Absage, als er gefragt wurde, ob man römische Steuern zahlen sollte. Dabei gilt es zu bedenken, dass der römische Staat zu Jesu Lebzeiten bekanntlich kein „gerechtes“ System war:

„Ist's recht, dass man dem Kaiser Steuern zahlt oder nicht? Als nun Jesus ihre Bosheit merkte, sprach er: Ihr Heuchler, was versucht ihr mich? Zeigt mir die Steuermünze! Und sie reichten ihm einen Silbergroschen. Und er sprach zu ihnen: Wessen Bild und Aufschrift ist das? Sie sprachen zu ihm: Des Kaisers. Da sprach er zu ihnen: So gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist“ (Matthäus 22,17-21). *Steuerhinterziehung ist also Diebstahl.*

Kann man Gott bestehlen?

Die Bibel zeigt eine weitere, nur von wenigen Menschen verstandene Form

des Diebstahls: Diebstahl gegenüber Gott. Als Jesus auf die Frage der Pharisäer bezüglich der Zahlung von Steuern antwortete, gebot er dem Fragesteller und seinen Zuhörern:

„Da sprach er zu ihnen: So gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!“ (Matthäus 17,21).

In einem Gleichnis verurteilte Jesus die Menschen, die „nicht reich für Gott“ sind, das heißt, die ihren „Reichtum“ nicht in den Dienst Gottes stellen (Lukas 12,21; Menge-Bibel).

Im Gegensatz dazu gibt uns die Bibel von der Zeit Abrahams an Beispiele von Gottes treuen Dienern, die den wahren Eigentümer von allem – Gott – anerkannten und ihm „das Seine“ gaben. Abraham zahlte z. B. den „Zehnten“ an Melchisedek, den Priester Gottes des Höchsten (1. Mose 14,20).

Abraham, dessen Lebensweise als leuchtendes Vorbild für alle Christen hervorgehoben wird (Jakobus 2,21-23; Römer 4,11-12), erkannte das Prinzip des Gebens gegenüber Gott: Gott ist der eigentliche „Eigentümer“ von Himmel und Erde, und immer wieder erinnert uns Gott in der Bibel daran, dass ihm alles gehört (2. Mose 19,5; Hiob 41,11; Psalm 24,1; 50,12; Haggai 2,8).

Später gebot Gott Abrahams Nachkommen, dem Volk Israel – der alttestamentlichen „Gemeinde in der Wüste“ (Apostelgeschichte 7,38) –, ihm auf verschiedene Weise das zu geben, „was Gottes ist“. Dazu gehörten das Zahlen des „Zehnten“ und die Abgabe von Erstfrüchten und besonderen Opfern zu den drei jährlichen Festzeiten.

Dieses Geben sollte die Anbetung Gottes in Israel aufrechterhalten, die wiederum die Israeliten in die Lage versetzen sollte, den Nachbarvölkern als Gottes Vorbildnation zu dienen (5. Mose 4,1-2. 6-8). Das Beispiel Israels sollte andere Nationen inspirieren, den Gott Israels kennenzulernen und seine Lebensweise praktizieren zu wollen. Auf diese Weise sollte Israel ein Evangelium, eine „gute Nachricht“ über den Gott verbreiten, der es aus der Knechtschaft in Ägypten befreit hatte.

Auch die neutestamentliche Gemeinde, die „das Israel Gottes“ genannt wird (Galater 6,16), wurde von Gott aus der Knechtschaft Satans – der Sünde – befreit. Auch sie hat die Verantwortung, die Erkenntnis Gottes in der heutigen Welt zu verbreiten und ihren Mitmenschen zu helfen, Jünger Christi zu werden (Matthäus 28,18-20).

Schlüssel zur Überwindung der Habgier

Wie können wir das Begehren in unseren Gedanken meiden? Die Bibel gibt uns zwei Schlüssel, mit deren Hilfe wir diese Sünde überwinden können.

Gott lieben und gehorchen: Den ersten Schlüssel finden wir in dem Gebot gegen Götzendienst. Das zweite Gebot, das Götzendienst verbietet, zeigt uns, dass Gott „Barmherzigkeit . . . an vielen Tausenden [erweist], die mich lieben und meine Gebote halten“ (2. Mose 20,6). Trotz dieser ermutigenden Worte für diejenigen, die sich vom Götzendienst abwenden, zeigen uns die Prophezeiungen der Bibel, dass die Menschen der Endzeit „geldgierig sein“ werden (2. Timotheus 3,2).

Wenn wir Gott über alles lieben, werden wir keinen Götzendienst durch Begehren praktizieren. Wenn wir jedoch uns selbst lieben, werden wir höchstwahrscheinlich geldgierig sein, denn Geld ist das Mittel, mit dem wir unsere Wunschvorstellungen erfüllen können.

Wenn wir innehalten und darüber nachdenken, erkennen wir, dass es sinnlos ist, uns selbst mehr zu lieben als Gott. Gott ist Geist und ewig; wir sind aus Erde, physisch und vorübergehend. Gott kann uns ewiges Leben schenken (Römer 6,23); ohne Gott hingegen werden wir höchstens 70 oder 80 Jahre leben.

„Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe“ kommt von unserem himmlischen Vater (Jakobus 1,17). Alle physischen Gegenstände, die wir uns selbst kaufen können, sind wie Wasser in einem Fass, in dessen Boden es ein Loch gibt. Alles Physische ist nur von vorübergehender Dauer wie eine Wolke, die vorübergehend sichtbar ist und dann verschwindet.

Was gibt es an uns Menschen, das uns liebenswürdig macht, wenn Gott kein Teil unseres Lebens ist? Ohne eine geistliche Beziehung mit Gott werden wir sterben, begraben und auch vergessen werden (Prediger 9,5). Gott bietet uns eine wunderbare Zukunft an, die uns auf den zweiten Schlüssel hinweist.

Nächstenliebe üben: Ein wichtiger Schlüssel zur Überwindung der Habgier hat mit der Bereitschaft zu tun, anderen Menschen zu helfen. Witwen, Kranke und Bedürftige zu besuchen und zu ermutigen ist ein gutes Mit-

tel, um unsere Gedanken von uns selbst hinweg zu lenken. Durch diese Art Nächstenliebe resultiert eine Art Erfüllung und Genugtuung, die materielle Dinge nie herbeiführen können. Die Bibel nennt diese Gesinnung einen „reinen Gottesdienst“ (Jakobus 1,27).

Wenn wir anderen Menschen helfen, die weniger haben als wir, können wir wichtige geistliche Lektionen lernen. Wir lernen, dass „niemand . . . davon [lebt], dass er viele Güter hat“ (Lukas 12,15). Wir lernen, dass das Geben wirklich „seliger als nehmen“ ist (Apostelgeschichte 20,35). Wir lernen, Menschen zu lieben und materielle Dinge zu gebrauchen, statt materielle Dinge zu lieben und Menschen zu gebrauchen.

Gott weiß, dass ein begehrender Geist nie zufrieden sein wird (Prediger 1,8). Habsüchtige Menschen werden nicht zufrieden sein, bis sie alles besitzen. Derjenige, der in diesem Leben die durch Habgier verursachte Unzufriedenheit erlebt hat, wird nicht automatisch durch eine Veränderung seines Zustandes im nächsten Leben von der Habgier befreit. Mit der Geisteshaltung der Habgier würde auch ein ewig lebendes Wesen unzufrieden sein und mehr besitzen wollen, als ihm zusteht.

Deshalb wird Gott nur diejenigen mit ihm in der Ewigkeit existieren lassen, die durch das Wirken des heiligen Geistes der Sünde überführt worden sind und die Sünde mit Gottes Hilfe überwunden haben: „Wenn nun der Geist dessen, der Jesus von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird er, der Christus von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen durch seinen Geist, der in euch wohnt“ (Römer 8,11).

Christi Nachfolger, vom heiligen Geist geführt, lassen den heiligen Geist seine Frucht in ihnen hervorbringen, deren Resultat Zufriedenheit und Genugtuung ist (Galater 5,22). Die Habgier ist eine heimtückische Sünde, die Gott dem Götzendienst gleichsetzt. Ihre Frucht mag uns scheinbar ein vorübergehendes Glückseligkeit bescheren, aber sie widerspricht der gebefreudigen Wesensart Gottes und kann verhindern, dass wir die Freude des Heils erlangen – ewiges Leben mit unserem himmlischen Vater und seinem Sohn in ihrem bald kommenden Reich.

Wie das Neue Testament mit seinen Beispielen klar zeigt, wird die neuzeitliche Verbreitung des Evangeliums auch von dem „Israel Gottes“ – der Gemeinde – finanziert (Lukas 10,1. 7; 1. Korinther 9,7-14; 2. Korinther 11,7-9; Philipper 4,14-18).

An der Notwendigkeit, Gott das zu geben, „was Gottes ist“, hat sich also nichts geändert. Wer „reich für Gott“ ist, wird Gott als Eigentümer von Himmel und Erde anerkennen und ihm nicht durch Diebstahl vorenthalten, worauf er Anspruch erhebt.

Wahre Schätze für unsere Zukunft

Gott möchte, dass wir uns auf die Zu-

kunft freuen. Sein Wort enthält viele Verheißungen bezüglich unserer Zukunft in seinem Reich.

Wenn wir diesen Verheißungen wirklich glauben, werden wir unsere Zeit und Ressourcen in den Erwerb wahrer geistlicher Schätze, die ewig andauern und die kein Dieb stehlen kann, investieren. Dazu rät uns Jesus Christus:

„Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, wo sie die Motten und der Rost fressen und wo die Diebe einbrechen und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo sie weder Motten noch Rost fressen und wo die Diebe nicht einbrechen und stehlen. Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz“ (Matthäus 6,19-21).

Das Schätzesammeln „im Himmel“ gibt uns eine andere Perspektive zum materiellen Reichtum in diesem Leben.

Die wahren Werte haben nichts mit dem Anhäufen persönlichen Eigentums in diesem Leben zu tun, wobei wir schnell versucht werden können, das Eigentum anderer Menschen unrechtmäßig zu nehmen. Gott möchte, dass wir Charaktereigenschaften entwickeln, die weit über dieses Leben und seine vergänglichen materiellen Güter hinaus andauern werden.

Die Basis dieser Charaktereigenschaften ist die Liebe, die unserem Nächsten sein Eigentum gönnt und die Versuchung zu stehlen überwindet. Fazit: Großzügigkeit fördert die Nächstenliebe! ■

Jesu Präexistenz im Neuen Testament

Von der Redaktion

Existierte Jesus erstmalig bei seiner Geburt als Mensch? Oder hatte er eine Präexistenz vor seiner menschlichen Geburt? Obwohl die Meinungen unter Christen zu diesen Fragen auseinandergehen, sind die Aussagen der Heiligen Schrift klar und eindeutig.

In diesem Beitrag befassen wir uns mit Aussagen Jesu und anderen Stellen, die auf seine Präexistenz als das Wort hinweisen.

Jesu Herrlichkeit vor seiner Menschwerdung

Bevor er sein Leben für die Sünden der Welt hingab, bat Jesus Gott, den Vater, ihn wieder mit der Herrlichkeit auszustatten, die er bei dem Vater innehatte, bevor die Welt war (Johannes 17,5). Die Kraft dieser Bitte ist in der griechischen Sprache unleugbar. Bevor die „Welt“ (griechisch: *kosmos*, was die Ordnung des Universums bedeutet) „war“ (griechisch *einai*, wobei die Infinitivform *eimi* „sein“ oder „existieren“ bedeutet) – bevor der *kosmos* erschaffen worden war –, hatte Christus diese Herrlichkeit mit dem Vater.

Jeder Versuch, dies als prophetisch abzutun, widerspricht der klaren Aussage Christi. Warum würde Christus den Vater bitten, etwas wiederherzustellen, was er bei dem Vater hatte, bevor es die Welt gab, wenn er dieses nie zuvor erlebt hätte? Es scheint, dass er, wenn er diese Herrlichkeit nie zuvor erlebt hätte, den Vater gebeten hätte, ihn mit der Herrlichkeit des Vaters zu verherrlichen. In diesem Vers wird die Präexistenz Christi klar bestätigt.

Aus diesen Schriftstellen wird klar ersichtlich, dass Christus auf die Erde kam und die Herrlichkeit aufgab, die er mit dem Vater teilte, bevor die Welt existierte. Aber jetzt war Jesus, der für die Sünden der Welt gestorben war, von den Toten auferweckt (verherrlicht) worden und sitzt zur rechten Hand des Vaters.

Die Tatsache, dass Christus bei der Auferstehung verherrlicht wurde, beweist in keiner Weise, dass der Logos nicht in einem verherrlichten Zustand existierte, bevor er zur Erde kam.

Wir können also getrost daraus schließen, dass das Wort sich seiner Herrlichkeit entledigte und Menschengestalt annahm. Im Fleisch war er in dem Sinne göttlich, dass er der *monogenes*, der einzigartige, eingeborene Sohn Gottes und vom heiligen Geist erfüllt war. In seiner Demut nahm er Menschengestalt an, damit er für die Sünden der gesamten Menschheit sterben konnte.

Er wurde als Sohn Gottes von den Toten auferweckt (Römer 1,4) und ebnete so denjenigen den Weg, die vom Geist Gottes dazu angeleitet werden, Gottes Erben und Miterben mit Jesus Christus zu werden (Römer 8,14-17).

Jesus bestätigt Davids Zeugnis

Obwohl es an manchen Stellen des Alten Testaments schwierig ist, die Unterscheidung zwischen Gott, dem Vater, und dem Logos genau zu treffen, gibt es auch Schriftstellen, bei denen eine klare Unterscheidung zwischen Gott, dem Vater, und demjenigen, der zu Jesus Christus wurde, getroffen wird. Eine der offensichtlichen Bibelstellen dieser Art ist Psalm 110, Vers 1: „Der HERR sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße mache.“

Hier bekräftigt JHWH, dass der Herr (hebräisch: *adon*) Davids zur rechten Hand des Vaters sitzen wird. Hier können wir klar zwei Wesenheiten erkennen. David spricht von JHWH und von *adon* in der Gegenwartsform. David bestätigt, dass *adon* sein Herr ist. JHWH sagt dann, dass *adon* zu seiner Rechten sitzen soll, bis er dessen Feinde zu seinem Schemel gemacht hat. Jesus Christus sitzt jetzt zur rechten Hand des Vaters.

Jesus bestätigte, dass er der *Adon* von Psalm 110, Vers 1 ist, als er den Pharisäern die Frage stellte, wessen Sohn der Messias sei. „Was denkt ihr von dem Christus? Wessen Sohn ist er? Sie antworteten: Davids. Da fragte er sie: Wie kann ihn dann David durch den Geist Herr nennen, wenn er sagt: Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde unter deine Füße lege? Wenn nun David ihn Herr nennt, wie ist er dann sein Sohn?“ (Matthäus 22,42-45).

In einer Fußnote lesen wir in der *New International Version Study Bible*, dass Jesus Psalm 110, Vers 1 deshalb zitierte, um zu zeigen, dass er mehr als ein Nachkomme Davids war – er war Davids Herr. Ferner bestätigt Jesus, dass er der Christus bzw. der Sohn Gottes ist. Die Folge: „Und niemand konnte ihm ein Wort antworten, auch wagte niemand von dem Tage an, ihn hinfort zu fragen“ (Matthäus 22,46). Die Pharisäer hatten ihn verstanden.

Daraus können wir klar ersehen, dass Psalm 110 zwei Wesen, die Herr genannt werden, identifiziert. Ferner ist Psalm 110, Vers 5 eine der 134 Stellen im Alten Testament, in denen die Masoreten JHWH durch *adonai* ersetzt haben. (Eine vollständige Auflistung dieser Stellen findet sich in Anhang 32 von Bullingers *Companion Bible*.)

Psalm 110 beschreibt die Beziehung zwischen zwei Wesen: „Der HERR [JHWH] sprach zu meinem Herrn [adon]: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße mache. Der HERR [JHWH] wird das Zepter deiner Macht ausstrecken aus Zion. Herrsche mitten unter deinen Feinden! . . . Der HERR [JHWH] hat geschworen und es wird ihn nicht gereuen: Du bist ein Priester ewiglich nach der Weise Melchisedeks. Der Herr [hier wurde JHWH durch *adonai* ersetzt] zu deiner Rechten wird zerschmettern die Könige am Tage seines Zorns. Er wird richten unter den Heiden“ (Psalm 110,1-2. 4-6).

Der Text gibt hier unbestreitbar Davids Beschreibung wieder, wie JHWH zur rechten Hand von JHWH sitzt. Die Masoreten haben sich in ihrem Eifer, einen strikten Monotheismus zu bewahren, dazu entschlossen, ihr Dilemma dadurch zu lösen, dass sie hier in Vers 5 JHWH durch *adonai* ersetzten.

Der letztere Begriff kann sich sowohl auf Gott als auch auf einen menschlichen Herrn beziehen. Mit *adonai* gibt es also für diesen Vers eine andere mögliche Erklärung als die, dass sich JHWH auf zwei Wesen beziehen kann. Im Neuen Testament wird aber klargestellt, dass mit *adonai* Jesus Christus und nicht David oder Saul gemeint ist. Psalm 110 ist die am häufigsten im Neuen Testament

zitierte alttestamentliche Schriftstelle. Jedes Mal wird sie auf Jesus Christus angewandt. Er ist der *Adonai* von Vers 1 und der *JHWH* von Vers 5.

Manchmal wird als Argument angeführt, dass das hebräische Wort in Vers 1 *adon* und nicht *adonai* ist. Mit dieser Behauptung soll angeblich bewiesen werden, dass sich Vers 1 auf ein menschliches Wesen bezieht bzw. dass Verweise auf eine Gottheit immer *adonai* lauten. Das ist jedoch ein künstliches Argument.

Im Hebräischen der Antike gab es keine Vokalpunktierung. Daher sind *adonai* und *adon* im antiken Hebräisch genau identisch. Als die Vokalpunktierung viel später von den Masoreten hinzugefügt wurde, wählten sie willkürlich aus, welches Wort sie bei diesem Vers gebrauchen würden.

Da die Juden glauben, in diesem Vers wäre nur ein menschliches Wesen gemeint, wählten sie *adon* und nicht *adonai*, aber es gibt außer ihrer eigenen Interpretation des Verses keine faktische Grundlage für diese Entscheidung.

Aber unabhängig davon, wie man Vers 1 sehen mag, der Originaltext von Vers 5 kann nicht gelegnet werden, da klar wird, das *JHWH* zur rechten Hand von jemandem sitzt. In Vers 1 hat *JHWH* jemanden zu seiner Rechten sitzen. Aus diesem Umstand erwächst das Dilemma, das die Masoreten dadurch zu lösen versuchten, indem sie in Vers 5 *JHWH* durch *adonai* ersetzten. Jede Erwähnung von Psalm 110 im Neuen Testament bezeichnet aber Jesus Christus als den zweiten Herrn in Vers 1. Wenn er der „Herr“ zur rechten Hand des Vaters ist, dann wird er in Vers 5 eindeutig als *JHWH* bezeichnet.

In Apostelgeschichte 2, Verse 32-36 interpretiert Petrus den Herrn (griechisch: *kyrios* oder *kyrios*) zur rechten Hand des Herrn als Christus. Er macht deutlich, dass David nicht von sich selbst sprach, was aber die derzeit gebräuchlichste jüdische Interpretation darstellt. Und auch Hebräer 1, Verse 1-13 identifiziert dieses Wesen zur rechten Hand von *JHWH*, das in Psalm 110, Vers 5 *JHWH* genannt wird, als Christus und nicht David.

Das Priestertum Melchisedeks bestätigt Jesu Präexistenz

Der Autor des Hebräerbriefs sagt in Hebräer 5, Verse 4-6 klar, dass Christus

von göttlicher Seite in das priesterliche Amt des Melchisedek eingesetzt worden war, genauso wie Aaron von göttlicher Seite in das Amt des Hohepriesters eingesetzt worden war (2. Mose 28,1). Die göttliche Ernennung Christi zum Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks geht auf das Alte Testament zurück, wie in Psalm 110, Vers 4 geschrieben steht: „Du bist Priester auf ewig nach der Ordnung Melchisedeks“ (Einheitsübersetzung).

Was ist mit „der Ordnung Melchisedeks“ gemeint? Das Wort „Ordnung“ kommt im Alten Testament nicht oft vor. Die übliche Bedeutung ist Position oder Rang, obwohl es auch im Sinne von „im Hinblick auf“ in Prediger 8, Vers 2 (Einheitsübersetzung) und „damit“ in Prediger 7, Vers 14 gebraucht wird. Im Griechischen des Neuen Testaments wird es anscheinend am besten mit „gemäß der Natur von“ oder „genauso wie“ wiedergegeben, mit Bezugnahme nicht nur auf den höheren Rang, sondern auch auf die völlig andere Art des melchisedekischen Priestertums.

Das aaronitische Priestertum ist menschlich, vergänglich und anfällig für Schwächen. Christus ist der unsterbliche Sohn Gottes, der das Amt durch göttliche Ernennung innehat und ein „Hohepriester geworden ist in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks“ (Hebräer 6,20).

Nach dem Gesetz konnte aber nur ein Nachkomme Aarons aus der Familie der Leviten Hohepriester werden (2. Mose 40,15). Christus entstammte dem Stammbaum Judas und war daher gesetzlich nicht zum Priestertum berechtigt. Der Hebräerbrief muss daher erklären, wieso Christus ein Amt einnehmen kann, das eigentlich einem anderen Stamm versprochen worden war (4. Mose 25,13).

Das Thema von Hebräer 7 wird durch den letzten Vers von Kapitel 6 eingeleitet, nämlich dass Jesus „ein Hohepriester geworden ist in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks“. Die ersten drei Verse lassen dieses Konzept widerhallen, indem gezeigt wird, dass Melchisedek ebenfalls ewig ist. „Dieser Melchisedek aber war König von Salem, Priester Gottes des Höchsten . . . Priester in Ewigkeit.“

„Er ist ohne Vater, ohne Mutter, ohne Stammbaum“ bedeutet einfach, dass er keine Abstammung hat. Das ist

anders als bei den aaronitischen Priestern, für die die rein familiäre Abstammung von entscheidender Bedeutung war (Esra 2,62).

In keiner Bibelstelle wird Melchisedeks Geburt erwähnt, das Gleiche gilt für seinen Tod. Er hat keinen Anfang, denn dieser wird nicht erwähnt, und auch kein Ende. In dem kurzen Abschnitt in 1. Mose tritt er lediglich als Priester Gottes und König von Salem auf.

Die Erläuterungen des Hebräerbriefs über das Recht Christi, das Amt des Hohepriesters einzunehmen, drehen sich um die ewige Natur des Priestertums Melchisedeks. Dabei wird das Beispiel der Zehntenabgabe Abrahams an Melchisedek angeführt, um zu zeigen, dass das Priestertum Melchisedeks vor dem levitischen Priestertum existierte.

Dieser Melchisedek ist „ohne Vater, ohne Mutter, ohne Stammbaum und hat weder Anfang der Tage noch Ende des Lebens. So gleicht er dem Sohn Gottes und bleibt Priester in Ewigkeit“ (Hebräer 7,3).

Weiter heißt es, dass Melchisedek bereits den Zehnten von Abraham in Empfang nahm, als Levi sich noch in der Lende seines Vaters Abrahams befand (siehe Elberfelder Bibel: „denn er war noch in der Lende des Vaters“). Das Konzept der ewigen Natur des Priestertums wird mehrere Male in Vers 21 und Versen 23-25 betont.

Der Autor des Hebräerbriefs betont, dass den Leviten nach dem Gesetz geboten worden war, den Zehnten zu nehmen. Hier liegt aber das Augenmerk auf der ewigen Natur des Priestertums von Melchisedek.

Der Hebräerbrief wendet sich dann der Frage der Vollkommenheit zu. Wenn die Vollkommenheit durch das Gesetz erlangt werden könnte, dann wäre die Einsetzung eines anderen Priesters nach der Ordnung des Melchisedeks nicht nötig gewesen (Hebräer 7,11. 19).

Es gilt zu bedenken, dass die Erzählung in Kapitel 7 nicht immer eindimensionaler Art ist. Zum Beispiel werden Fragen oder Gedanken, die geäußert wurden, nicht immer in den unmittelbar nachfolgenden Versen, sondern erst später beantwortet.

In Vers 11 wird die Frage gestellt, warum es, wenn die Vollendung durch das levitische Priestertum gekommen wäre, dann noch nötig war, einen anderen ►

Priester nach der Ordnung des Melchisedek einzusetzen. Diese Frage nach der Vollkommenheit wird erst in Vers 19 beantwortet.

In Vers 12 geht es um eine notwendige Änderung im Gesetz, weil das Priestertum verändert wurde. An dieser Stelle betonen wir, dass es die Veränderung des Priestertums war, die auch eine Veränderung im Gesetz erforderlich machte. Die große Frage ist dann: in welchem Gesetz? Zwei Hauptgedanken sind in den ersten Versen dieses Kapitels angeführt worden: 1) die Veränderung beim Priestertum und 2) die Tatsache, dass Levi gemäß dem Gesetz geboten worden war, den Zehnten zu nehmen.

Wir wollen uns das hier kurz genauer ansehen. Wie wir bereits gesehen haben, dreht sich die Begründung für eine Änderung des Priestertums erstens um die ewige Natur des Priestertums von Melchisedek und zweitens um die Unfähigkeit des levitischen Systems, die Anbetenden in einen Zustand der Vollkommenheit zu versetzen. Jesu Herkunft war vom Stamm Juda. Deshalb konnte er nicht als Teil des levitischen Priestertums dienen.

Wir erfahren, dass es sich bei dem Gebot, das den Dienst der Priesterschaft auf die Nachkommen Levis beschränkt, um ein fleischliches Gebot handelt (Verse 13-16). In seiner Begründung führt der Autor des Hebräerbriefs weiter aus, dass Christus das Recht hat, dieses Amt wegen „der Kraft unzerstörbaren Lebens“ einzunehmen und dass er zu einem Priester in Ewigkeit nach der Ordnung des Melchisedeks ernannt worden ist (Hebräer 7,16-17).

Der Autor des Hebräerbriefs erklärt weiter, dass es aufgrund der ewigen Natur des Priestertums von Melchisedek und aufgrund der Tatsache, dass Gott durch einen Eid Jesus zu einem Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks erklärt hat, eine Annullierung des Gesetzes geben muss (Hebräer 7,18).

Das Gesetz, das geändert wurde, war dasjenige, das das Priestertum auf die Nachkommen Levis beschränkte. Zudem wurden die Gesetze, die sich auf die Ritualopfer bezogen, geändert. Die Leviten brachten täglich Opfer dar, Jesus aber brachte ein Opfer für alle Zeit dar. Daher ist, gemäß den inspirierten Worten des Hebräerbriefs, das Priestertum auf den Sohn Gottes nach der Ordnung

des Melchisedeks ewig übertragen worden. Das Amt wurde in alttestamentlichen Zeiten von demjenigen ausgeführt, der zu Jesus Christus wurde.

Jesu Zeugnis über seine Präexistenz

Die eigenen Worte Jesu Christi bieten genügend Belege für seine Präexistenz, bevor er Fleisch wurde und unter den Menschen wohnte. Einige Kommentatoren meinen, dass Jesus nicht behauptete, Gott zu sein – seine Botschaft hätte allein vom Vater gehandelt, nicht von sich selbst.

Was ist von diesen Behauptungen im Lichte der biblischen Beweise zu halten? Wenn man einige der Aussagen Christi über sich selbst mit Aussagen, die über JHWH im Alten Testament gemacht werden, vergleicht, wird deutlich, dass sich diese Aussagen auf das gleiche Wesen beziehen. Hier einige Beispiele:

- *Jesus behauptet, der Richter aller Menschen und Nationen zu sein* (Johannes 5,27; Matthäus 25,31). Der Prophet Joel sagt, dass JHWH „zu Gericht sitzen [wird] über alle Völker ringsum“ (Joel 4,12; Einheitsübersetzung). Jesus sagt: „Ich bin das Licht der Welt“ (Johannes 8,12). Jesaja schreibt: „Der HERR [JHWH] wird dein ewiges Licht sein und dein Gott wird dein Glanz sein“ (Jesaja 60,19). Und David schreibt: „Der HERR [JHWH] ist mein Licht“ (Psalm 27,1).

- In Jesaja 44, Vers 6 sagt JHWH: „*Ich bin der Erste und ich bin der Letzte.*“ Johannes zitiert Jesus in Offenbarung 1, Vers 17 mit den gleichen Worten über sich selbst: „Ich bin der Erste und der Letzte.“

- Sacharja schrieb nieder, dass JHWH mit seinen Heiligen auf dem Ölberg stehen wird: „Und der HERR wird ausziehen und kämpfen gegen diese Heiden, wie er zu kämpfen pflegt am Tage der Schlacht. Und seine Füße werden stehen zu der Zeit auf dem Ölberg . . . Da wird dann kommen der HERR, mein Gott, und alle Heiligen mit ihm“ (Sacharja 14,3-5). Wir wissen, dass Jesus Christus zusammen mit den Heiligen auf diese Erde zurückkehren wird und dabei auf dem Ölberg stehen wird (1. Thessalonicher 4,16; Apostelgeschichte 1,11).

Als Jesus in Markus 2, Verse 1-12 den Gelähmten heilte, gebrauchte er die Worte: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“ Dies bewirkte bei den Schriftgelehrten automatisch die Schlussfolgerung, dass Jesus Gott lästerte, denn

Gott allein kann Sünden vergeben. Jesus sagte den Schriftgelehrten, dass er dies gesagt habe, damit „ihr aber wisst, dass der Menschensohn Vollmacht hat, Sünden zu vergeben auf Erden“.

Jesu Behauptung, Sünden vergeben zu können, und seine Heilung des Mannes sind Beweise für seine Autorität und verdeutlichen, dass Jesus eine Macht für sich in Anspruch nahm, die allein Gott innehatte (Jeremia 31,34).

Darüber hinaus verbieten die alttestamentlichen Schriften die Anbetung von irgendjemand anderem als Gott (2. Mose 20,1-5). Wir sehen in der Bibel, dass Menschen und Engel sich geweigert haben, sich anbeten zu lassen.

Im Gegensatz dazu nahm Jesus bei zahlreichen Gelegenheiten Anbetung entgegen, ohne die Anbetenden zurechtzuweisen. Der später geheilte Aussätzige betete ihn an (Matthäus 8,2). Der Vorsteher fiel mit seiner Bitte vor ihm nieder (Matthäus 9,18). Nachdem Jesus den Sturm gestillt hatte, fielen diejenigen, die im Boot waren „vor ihm nieder und sprachen: Du bist wahrhaftig Gottes Sohn!“ (Matthäus 14,33).

Die kanaanäische Frau betete Jesus an (Matthäus 15,25), ebenso die Mutter von Jakobus und Johannes (Matthäus 20,20), der dämonenbesessene Mann (Markus 5,6) und der geheilte Blinde (Johannes 9,38).

Jesus wurde sogar angebetet, als er noch ein Baby war (Matthäus 2,2.11). Und Jesus wurde nach seiner Auferstehung angebetet (Matthäus 28,17). In Johannes 20, Vers 28 ruft der Apostel Thomas „Mein Herr und mein Gott“ aus, nachdem er sich davon überzeugt hatte, dass es sich wirklich um Jesus handelt.

Es kann also keinen Zweifel daran geben, dass Jesus von der Zeit seiner Geburt an bis zu der Zeit, als er wieder in den Himmel auffuhr, angebetet wurde. Und er wird heute immer noch angebetet. Das wirft die Frage auf: Wenn er Fleisch wurde, was war er dann, bevor er Fleisch wurde?

Das Zeugnis Christi und der Apostel zeigt, dass er vor seiner Fleischwerdung Gott war. Wir haben hier also auch den Beleg dafür, dass er vor seiner menschlichen Geburt ebenfalls Gott war. Das Wort wurde Fleisch (Johannes 1,14) und war Immanuel, „Gott mit uns“ (Matthäus 1,23). Das heißt, er war Gott nach seiner Fleischwerdung und er ist Gott seit seiner Auferstehung. ■